

ich mir alle mögliche Mühe, ihnen die Sache plausibel zu machen; aber wenn ich dann meine, sie hätten's kapirt — jawohl . . ."

Beim ersten Wort war er unmerklich zusammengefahren. Aber nichts mehr von dem Auflodern in seiner Entgegnung.

„So schlimm ist wohl doch nicht, Herr Prechten; Sie wissen ja, im Anfang hält's manchmal schwer. Das giebt dann nachher oft die besten Fechter.“

„Mag sein, aber solange die echte Begeisterung nicht da ist . . . lassen Sie uns denen mal einen schneidigen Gang vorführen, damit sie wenigstens 'ne Ahnung bekommen . . .“

„Gewiß, Sie haben Recht . . . Gleich . . .“

Wie seine Hand zittert, als er den Säbel vom Gestell nimmt.

„Aber wozu denn die Umstände mit den Bandagen und dem Kram . . .“

Ein eigenthümliches Gefühl beschleicht den Anderen. Schweigend wirft er die übrigen, noch nicht angelegten Binden wieder hin . . .

„Auf die Menjur!“

Die beiden stehen sich gegenüber, Auge in Auge, zum ersten Mal.

Wie ein Blitz durchzuckt Prechten die Gewißheit seiner Ahnung, als ihn der hasfödernde Blick des Gegners trifft. Es überläuft ihn kalt — das ist unmöglich . . .

„Fertig!“

„Los!“

* * *

Der Medizinalrath beugt sich über den noch bewußtlosen Fechtmeister, den man auf der Chaiselongue im Nebenzimmer gelagert hat. Es herrscht Schweigen, das nur die halblaut gegebenen Anordnungen des Arztes unterbrechen. Behutsam geht die Thür, wenn die jungen Mediziner, die Handlangerdienst leisten, ein- und austreten.

„Ja, Fraktur der clavicula, . . . mit dem Fechten ist's nun aus.“

Als ob ihn dies Urtheil zur Besinnung gebracht, schlägt der Verletzte die Augen auf.

„Na, haben wir ausgeschlafen?“ meint der Herr Geheimrath. Erstaunt blickt Hans Riensard auf

die ihn umstehende Gruppe. Er scheint sich zu erinnern: denn ein fast glückliches Lächeln spielt in seinen Zügen. Dann sinkt er wieder zurück.

„Einer der Herren hat wohl die Güte, einen Tragkorb aus der Klinik zu bestellen . . . Bis dahin läßt sich weiter nichts thun. — Was ich sagen wollte, ist denn die Frau verständigt?“

„Nein, Herr Geheimrath, sie war nicht oben in der Wohnung.“

„Umso besser.“

Er tritt etwas zurück, um durch das Sprechen den jetzt ruhiger Athmenden nicht zu stören.

„Ich muß gestehen, meine Herren, der Zusammenhang ist mir nicht recht klar. Freilich, diese Unvorsichtigkeit von ihm, ohne Bandagen zu üben . . . Aber trotzdem diese schwere Verletzung beim Pauken.“

„Es sah auch nicht wie bloßes Pauken aus, Herr Geheimrath.“

„So? hm . . . was giebt denn Herr Prechten an?“

„Der ist gleich darauf gegangen, es scheint ihm doch auf die Nerven gefallen zu sein.“

„Nun, das ist schließlich nicht zu verwundern; — also es ist dem Zwischenfalle nichts vorausgegangen?“

„Nein, das ließ sich an wie sonst auch, und dann, eh' man überhaupt begriff und an Dazwischenpringen dachte, war's geschehen.“

„Da möchte man ja fast, wenn's nicht zu lächerlich wäre, an Zweikampf in aller Form glauben.“

„Wir hatten thatsächlich dieses Gefühl, Herr Geheimrath.“

„Aber ich bitte Sie, meine Herren, daran ist doch nicht zu denken — lassen Sie das nur Herrn Prechten nicht hören.“

„Die Waffen waren doch auch nicht scharf!“

„Wichtig, das kommt ja auch noch hinzu — übrigens ein Glück für Beide; die ganze Sache bleibt wirklich sonderbar, höchst sonderbar.“

Ach, da ist der Korb schon — lassen Sie nur . . . bitte, lassen Sie nur . . . die Wärter haben das schon am Griff . . .

So, ich danke —

Guten Morgen, meine Herren!“



Aus alter und neuer Zeit.

Einige hessische Gedenktage

aus der ersten Hälfte des Monats März.

Am 1. März 1610 wurde in Gießen der Dichter Valthasar Schupp geboren.

Am 1. März 1650 wurde die schamburgische Ortschaft Sachsenhagen zur Stadt erhoben.

Am 1. März 1759 Treffen bei Hersfeld und Friedewald zwischen den Franzosen und den Hessen-Kassel'schen Truppen unter dem Generalmajor von Kriff.

Am 1. März 1761 Anfang der ersten Belagerung von Kassel während des siebenjährigen Krieges durch den Grafen Wilhelm von Schaumburg-Lippe.